

Friedrich Kümmel

## Logik und Hermeneutik, I. Teil: Die Grundlagen\*

### INHALTSÜBERSICHT

#### EINLEITUNG

1. Die anhaltende wissenschaftstheoretische Kontroverse 5
2. Die logisch-empirische Position 6
3. Die Radikalisierung der Logikkritik seitens der Kritischen Theorie und der Ideologiekritik7
4. Ausblick 12

#### Erstes Kapitel

##### DAS METHODOLOGISCHE PROBLEM DER BESCHREIBUNG MENSCHLICHEN VERHALTENS

1. Kritik der behavioristischen Verhaltensannahmen 15
2. Allgemeine Folgerungen bezüglich der Bestimmungsgründe menschlichen Verhaltens 19
3. Methodologische Folgerungen 21
4. Die Mehrseitigkeit der Sachlage und ihrer Perspektiven als Forschungsprinzip 24
5. Zusammenfassung 26

---

\* Es handelt sich bei diesem Text um bislang unveröffentlichte Skripten zu Vorlesungen über „Logik und Hermeneutik“ im Wintersemester 1967/68 und im Sommersemester 1972. Die Vorlesungsskripten wurden für die hier vorliegende Ausgabe kompiliert und überarbeitet. Um einzelne Teile herunterladen zu können, erhält jedes Kapitel einen gesonderten Dateinamen:

Inhaltsübersicht und Einleitung (LogHermEinl.pdf)

Erstes Kapitel. Das methodologische Problem der Beschreibung menschlichen Verhaltens (LogHerm1.pdf)

Zweites Kapitel: Grundlagen der logischen Theoriebildung und die Probleme ihrer Anwendung auf natürliche Sprachen (LogHerm2.pdf)

Drittes Kapitel. Sprache lernen und verstehen (LogHerm3.pdf)

Exkurs zum Verhältnis von „Wort“ und „Begriff“ (LogHermExkurs.pdf)

Viertes Kapitel: Folgerungen bezüglich des Verhältnisses von Logik und Hermeneutik (LogHerm4.pdf)

Fünftes Kapitel: Ausblick auf andere logische Rahmenbedingungen der Hermeneutik (LogHerm5.pdf)

Anhang: Zum Programm einer „hermeneutischen Logik“ im Anschluß an Georg Misch (LogHermAnhang.pdf)

Vgl. zum Thema „Logik und Hermeneutik“ die weiteren in diese Homepage eingestellten Arbeiten:

Logik und Hermeneutik II.

Kapitel 1 Der Streit um den Wissenschaftscharakter der Pädagogik (PWisscharakter.pdf)

Kapitel 2: Die geisteswissenschaftliche Pädagogik (PGeisteswiss.pdf).

Kapitel 3: Pädagogik als empirische Wissenschaft PEmpirisch.pdf

Kapitel 4: Zum Verhältnis von geisteswissenschaftlich-hermeneutischen und logisch-empirischen Methodologien (GeisteswissEmpir.pdf).

Kapitel 5: Die hermeneutische Position im Positivismusstreit (Positivismusstreit.pdf).

Anhang: Zur Bestimmung der Formel: Pädagogik als „Theorie einer Praxis“ (PTheinerPr.pdf).

sowie die Abhandlungen

Möglichkeiten und Grenzen der Hermeneutik als Methode (HermeneutikAlsMethode.pdf)

Zum Universalitätsanspruch der Hermeneutik (Universalitätsanspruch.pdf)

Zum Verhältnis von Phänomenologie und Hermeneutik (PhänomenologieUndHermeneutik.pdf)

Exkurs 1: Der Verhaltensforscher und sein „Objekt“ 29

Exkurs 2: Zum Verhältnis von Phantasie (bzw. Projektion) und Wirklichkeit 31

## Zweites Kapitel

### GRUNDLAGEN DER LOGISCHEN THEORIEBILDUNG UND DIE PROBLEME IHRER ANWENDUNG AUF NATÜRLICHE SPRACHEN

1. Das Prinzip der aussagenlogischen Verbindung 33
  2. Die prädikatenlogische Rekonstruktion inhaltlicher bzw. semantischer Aussagenzusammenhänge 38
  3. Das Scheitern der Suche nach einem analytischen Bedeutungskriterium 42
  4. Der logische Zerfall der Bedeutung 48
  5. Die logische Abschließung der Welt: Skeptizismus, dogmatische Metaphysik und antime-taphysischer Nominalismus 52
  6. Zum Beispiel: Wittgenstein (sehr verkürzt) 53
  7. Notwendige Erweiterungen 54
- Exkurs: Zum Verhältnis von logischer Form und empirischem Inhalt in der Stoa 56

## Drittes Kapitel

### SPRACHE LERNEN UND VERSTEHEN

1. Das Problem der Übersetzung 57
  - 1.1. Die Aufgabe des Übersetzers 57
  - 1.2. Die Unzulänglichkeit einer maschinellen Übersetzung 60
  - 1.3. Differenz als Prinzip sprachlicher Aussage- und Verstehensmöglichkeit 62
  - 1.4. Folgerungen für die Übersetzung 64
  - 1.5. Folgerungen für das Verhältnis von Theorie und Praxis 65
2. Der kommunikative Charakter des Sprachprozesses 68
3. Sprachbedeutungen erfassen und bestimmen 70
  - 3.1. Tiersprache und menschliche Sprache 70
  - 3.2. Mangel und Vorzug der Umgangssprache 71
  - 3.3. Die Verschränkung von Individualisierung und Verallgemeinerung 72
  - 3.4. Kommensurabilität und Inkommensurabilität von Bedeutungseinheiten 72
  - 3.5. Selbstreflexivität und Selbstthematisierung der Sprache 73
4. Sprache und Handlung 73
  - 4.1. Kritik am behavioristischen Modell des Sprachlernens 73
  - 4.2. Die Verkörperung von Bedeutung im Handeln 75
  - 4.3. Die Verkörperung der Bedeutung in der Sprache 77
5. Das Auffassen und Verstehen von Bedeutung 78
  - 5.1. Verständnis und Vorverständnis 78
  - 5.2. Überlegungen zum Spracherwerb des Kindes 79
  - 5.3. Auswirkungen des Sprachlernens auf das allgemeine Lernverhalten 83

## Exkurs zum Verhältnis von „Wort“ und „Begriff“

1. Sprachliche Konzeptionen 85
  - 1.1. Beispiele für Konzeptionen 85
  - 1.2. Vorläufige Bestimmung von „Konzeptionen“ 86
  - 1.3. Vorzeichnung eines konzeptionellen Unterschieds im Unterschied zu einem begrifflichen Unterschied 86
  - 1.4. Allgemeine Kennzeichnung der Art, wie Konzeptionen bzw. Sprachbedeutungen sich „erfüllen“ 87
2. Zur Unterscheidung und Abgrenzung von Wortbedeutung und Begriff 88
  - 2.1. Was unterscheidet den Begriff von einer Sprachkonzeption? 88
  - 2.2. Zum Verhältnis von logischer Begriffsform und hermeneutischer Sprachstruktur 89
  - 2.3. Problematisierung des Verständnisses von „Begriff“ 91
  - 2.4. Zum Begriff der „Ursache“ (nach Josef König) 93
  - 2.5. Zum Begriff des „Dinges“ (nach Josef König) 94

## Viertes Kapitel

### FOLGERUNGEN BEZÜGLICH DES VERHÄLTNISSES VON LOGIK UND HERMENEUTIK

1. Rekapitulation der bisherigen Ergebnisse 97
2. Zum eigenartigen Verhältnis von gegenseitiger Ausschließung und wechselseitiger Angewiesenheit der beiden Verfahren 99
3. Die verschiedene Auffassung des Allgemeinen im Verhältnis zum Individuellen 102
4. Methodologische Folgerungen aus der gekennzeichneten Sachlage 104
  - 4.1. Folgerungen bezüglich des logischen Verfahrens 104
  - 4.2. Folgerungen für das hermeneutische Verfahren 105
5. Die Forderung einer gegenseitigen Ergänzung der beiden Methodologien 105
6. Das Ungenügen eines empirischen Sinnkriteriums 109
7. Das Ungenügen des Kriteriums der Falsifizierbarkeit 110
8. Das Ungenügen eines hermeneutischen Vorverständnisses 111
9. Die andere Logik des Zirkels in der Erkenntnis 113
10. Die Logik als ein „zweischneidiges Geschäft“. Zur Frage einer möglichen Revision des und Weiterentwicklung Logischen selbst 115
11. Folgerungen für das Verhältnis von Theorie und Praxis 117
12. Die Frage nach dem Sinn der Formalisierung 119
13. Zusammenfassung und Ausblick 120

## Fünftes Kapitel

### AUSBLICK AUF ANDERE LOGISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DER HERMENEUTIK

1. Die Grundlegung des Methodendenkens in der Logik 121
2. Die Anbahnung eines Wandels im Verständnis des Logischen selbst 122

3. Die Wiederkehr des zweiseitigen Wissensbegriffs und die erneute Frage nach der ihm angemessenen Logik 125
4. Hermeneutik und Logik I: Der Aufbruch, dem kein Durchbruch folgt 126
5. Hermeneutik und Logik II: Der Durchbruch in den eigenen Ort 128
6. Die Radikalisierung des logischen Skeptizismus als Bedingung seiner Überwindung 130
7. Die Frage nach der in der Hermeneutik selbst liegenden Logik und ihrer nach zwei Seiten hin zu lesenden Struktur 132

Anhang:

ZUM PROGRAMM EINER „HERMENEUTISCHEN LOGIK“ IM ANSCHLUß AN GEORG MISCH

1. „Logik“ und „Hermeneutik“ – wie paßt das zusammen? 137
  2. Unterschiedliche Funktionalitätsbedingungen von Logik und Hermeneutik 139
  3. Die Frage nach dem Verhältnis der logischen und der hermeneutischen Beziehungsform 141
  4. Mischs Auseinandersetzung mit der Phänomenologie Edmund Husserls 142
  5. Die Abgrenzung von Heidegger 149
  6. Zusammenfassung 151
- Exkurs zum „Durchbruch durch die natürliche Einstellung“ 153 (- 156)

## Einleitung

Logik und Hermeneutik haben sich noch nie bruchlos ineinander gefügt. Sie haben grundverschiedene Voraussetzungen, die letztlich zumindest im Prinzip nicht miteinander vereinbar sind. Die Überschneidung und Konfrontation beider Bereiche findet jedoch allenthalben statt, vor allem im Bereich menschlichen Verhaltens. Sie wirkt sich auf die Sozialwissenschaften und ihre wissenschaftstheoretische und methodologische Reflexion aus. Die geisteswissenschaftliche Methodik („Verstehen“ und „Beschreiben“) erscheint hier vielen als unzureichend. An ihre Stelle soll wie bei den Naturwissenschaften ein logisch-analytisches Verfahrensprinzip treten, das die Ableitung von empirisch verifizierbaren bzw. falsifizierbaren Sätzen in logisch konsistenten Aussagesystemen erlaubt. Angesichts der anhaltenden Kontroversen und der Schwierigkeiten einer Prioritätensetzung sind zahlreiche Vermittlungsversuche gemacht worden, wobei sich die Tendenz zur gegenseitigen Vereinnahmung nicht vermeiden ließ und der Vorwurf einer Verkürzung des je eigenen Methodenverständnisses im Kontext der anderen Seite nicht ausbleiben konnte.

### 1. Die anhaltende wissenschaftstheoretische Kontroverse

Nachdem die in der deutschen Pädagogik und auch in Soziologie und Psychologie lange Zeit vorherrschenden geisteswissenschaftlichen bzw. hermeneutischen Prinzipien wissenschaftlicher Theoriebildung durch den verstärkten Einfluß neopositivistischer Strömungen in den angelsächsischen Ländern und die Entwicklung leistungsfähiger Formalwissenschaften eine zeitlang in den Hintergrund gedrängt worden waren, hat die in den 60er und 70er Jahren eingeleitete ideologiekritische Kontroverse um den Wissenschaftscharakter der Sozialwissenschaften und die Reflexion auf deren gesellschaftlichen Bezug dazu geführt, die Frage nach dem Verhältnis von logischer und hermeneutischer Begriffsbildung erneut zu diskutieren und beides in einen weiteren Kontext zu stellen.<sup>1</sup> Der Streit geht dabei nicht nur um die Vor- und Nachteile des jeweiligen methodologischen Verfahrens, sondern letztlich um die Wertentscheidungen, die mit der Wahl unterschiedlicher methodologischer Rahmenbedingungen verbunden sind und um die Konsequenzen, die das eine oder andere Verfahren für eine darauf aufbauende gesellschaftliche Praxis hat.

Solange dieser Streit in sich bekämpfenden Alternativen geführt wird, ist er nicht beilegbar, denn jede Seite schneidet etwas ab, was der anderen unverzichtbar erscheint und weckt damit deren berechtigte Reaktion. Aber auch die Forderung einer gegenseitigen Ergänzung und alle Versuche dialektischer Vermittlung nützen nichts, solange die einzelnen Methoden Reduktionen vollziehen (naturalistische versus geisteswissenschaftliche, nomothetische versus ideographische usw.) die nicht miteinander kompatibel sind. Es handelt sich um unterschiedliche Grundorientierungen, auf die man nicht verzichten kann und die sich doch nicht auf einen

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Sammelband „Hermeneutik und Ideologiekritik“ (Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 1971, Reihe Theorie-Diskussion) mit Beiträgen von Karl-Otto Apel, Claus V. Bormann, Rüdiger Bubner, Hans-Georg Gadamer, Hans Joachim Giegel, Jürgen Habermas, sowie den Band „Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften, hrsg. v. Hans-Georg Gadamer und Gottfried Boehm, Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 1978 (stw 238).

Nenner bringen lassen. Ein methodologischer Pluralismus läßt sich deshalb gar nicht vermeiden. Was als übergreifender gemeinsamer Grund angegeben wird („endliche Vernunft“, „Geschichtlichkeit“, „Sprache“, „Dialog“ etc.), bleibt theoretisch unterbestimmt und kann auch nicht in einer konsistenten Weise methodologisch umgesetzt werden. Auch wenn man das gemeinsame Interesse noch so sehr betont, wird aus dem gesuchten „Einheitsnenner“ keine „Einheitsfront“ und folgt aus der Verständigung keine Gleichsinnigkeit der Standpunkte. Wenn „weder Einheit noch Trennung verschlägt“ (T. S. Eliot), fehlt noch die Logik, die einer solchen komplexen Sachlage gerecht werden könnte.

Nimmt man z. B. als strittigen Punkt der Auseinandersetzung die Frage, ob allgemeine Gesetzhypothesen über menschliches Verhalten möglich sind, so wird in ihrem Hintergrund eine Kontroverse zwischen Selbstbestimmungsinteresse und Herrschaftsanspruch ausgetragen und d. h. ein praktisches bzw. ein ethisches Problem verhandelt. Der Reduktion menschlichen Verhaltens auf einen sozial und psychisch konditionierten, technokratisch manipulierbaren Systemzusammenhang wird die These entgegengesetzt, daß menschliches Verhalten sich selbst interpretiere, in seinem Sinn autonom bestimme, nicht überhaupt vergegenständlicht werden könne und auch nicht mediatisiert werden dürfe. Beide Optionen können zwar gegeneinander ausgespielt werden, doch kann, wie die Dinge liegen, keine sich ausschließlich geltend machen.

## 2. Die logisch-empirische Position

Nun berufen sich die an harten Fakten interessierten Wissenschaftstheoretiker nicht lediglich auf den empirisch abgesicherter Gehalt einer Theorie und legen vielmehr Wert auf logische Prinzipien, die eine strengere Fassung und konsistente Ausarbeitung des *theoretischen* Aussagenzusammenhangs allererst ermöglichen und unter keiner Bedingung preisgegeben werden dürfen. Dazu gehört das experimentelle Verfahren in Verbindung mit der hypothetisch-deduktiven Ableitung beobachtbarer Sachverhalte aus allgemeinen Sätzen, die an der Wirklichkeit zu verifizieren bzw. zu falsifizieren sind.<sup>2</sup> Die Isolierung der Faktoren, die Operationalisierung der Begriffe und die Quantifizierung der Werte soll dabei nicht nur die kontrollierte Wiederholung und intersubjektive Nachprüfbarkeit an der Wirklichkeit gewährleisten, sondern auch eine genau dosierte Verallgemeinerung von Befunden in bezug auf ihre Signifikanz und Repräsentativität ermöglichen. Der logische Charakter dieser Methodologie kommt in der Normierung der Statistik zum Ausdruck. Sie verlangt die exakte Definition von Bedeutungen bzw. Begriffen in operationalisierter Form, ohne die deren Quantifikation (die Übersetzung der Begriffe in Klassen von Gegenstandsbereichen zum Zwecke einer genauen Zuordenbarkeit ihrer erfüllenden Instanzen bzw. Werte) nicht möglich wäre.

Dabei ist die erkenntnistheoretische Stimmung des „logischen Positivismus“ alles andere als ein „naiver Realismus“ oder blinde Faktengläubigkeit. Logisch strukturierte Aussagen und Aussagenzusammenhänge stellen die *Rekonstruktion* eines prinzipiell unbekanntes Zusammenhangs *mittels eigener Denkmittel* dar, wobei auf konstaterbare und erwartbare Regelmäßigkeiten in den Ereignisfolgen zurückgegriffen wird. Über die in der Realität selbst gegebene Struktur des untersuchten Zusammenhangs ist damit aber noch gar nichts ausgesagt. Theoretische Aussagen und ihre begrifflichen Beziehungen sind lediglich *Interpolationen* zwischen

<sup>2</sup> Vgl. dazu Karl R. Popper, Logik der Forschung. 3. Aufl.. Verlag I. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1969.

isolierten Daten. Sie fungieren als ein selbst geschaffener Schematismus und als „Netz“, mit dessen Hilfe die erhobenen Daten eingefangen und verbunden, verrechnet und prognostiziert werden können<sup>3</sup>, wobei Meßoperationen zwischen den Begriffen und den (unbekannten) realen Vorgängen vermitteln. Alle derartigen Verfahren haben einen stark selektiven Charakter in bezug auf die theoretisch vorgeschriebenen und als relevant erachteten Wirklichkeitsaspekte. Erhobene Wirklichkeit wird zur „Abbildung“ von Theorie in demselben Sinne, in dem der Mathematiker Aussageformen über Zahlbereichen eineindeutig abbildet und der Experimentator eine genaue Korrespondenz zwischen den Begriffen, den zugeordneten Operationen und den entsprechenden Werten bzw. Daten herstellt.

Die genannten Gesichtspunkte werden gegenüber den Geisteswissenschaften bzw. den Vertretern einer hermeneutischen Position im Sinne der Kritik an unbestimmt belassenen Voraussetzungen und einem Defizit an methodischer Strenge geltend gemacht. So wird verwiesen auf die Gefahr der Selbstverifikation von Aussagen gleichsam unter der Hand und auf mangelnder Realitätskontrolle im Vorgang der Interpretation. Es werden Zweifel an der durchgängigen Methodisierbarkeit und damit an der Kontrollierbarkeit und intersubjektiven Verbindlichkeit der hermeneutisch erhobenen Befunde geäußert, und schließlich wird der von den Hermeneutikern erhobene, sog. Universalitätsanspruch in Frage gestellt.<sup>4</sup>

### 3. Die Radikalisierung der Logikkritik seitens der Kritischen Theorie und der Ideologiekritik<sup>5</sup>

Die Hermeneutik hat in diesen endlosen und oft fruchtlos erscheinenden Kontroversen von anderer Seite her Schützenhilfe erhalten. Sie ist im Zusammenhang von „Kritischer Theorie“ (Adorno, Habermas), „Kritischem Rationalismus“ (Hans Albert) und marxistischer „Ideologiekritik“ wiederum interessant geworden, weil hier gleichermaßen auf Ganzheit, System

<sup>3</sup> Man spricht in diesem Sinne von einem „covering-law model“.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Jürgen Habermas, Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik; in: R. Bubner, K. Cramer und R. Wiehl (Hrsg.), Hermeneutik und Dialektik. Festschrift für Hans-Georg Gadamer, Tübingen 1970, Bd. 1, S. 73-104 und meinen Aufsatz „Zum Universalitätsanspruch der Hermeneutik“ (Oktober 2003; zugänglich gemacht in meiner Homepage [www.friedrich-kuemmel.de](http://www.friedrich-kuemmel.de)).

<sup>5</sup> Vgl. dazu Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse. Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 1968.

Ders., Technik und Wissenschaft als 'Ideologie'. Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. (edition suhrkamp 287).

Jürgen Habermas und Niklas Luhmann, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 1971

Theodor W. Adorno u. a., Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Luchterhand Verlag (Sammlung Luchterhand 72).

Max Horkheimer, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Aus den Vorträgen und Aufzeichnungen seit Kriegsende. Hrsg. v. A. Schmidt, S. Fischer Verlag Frankfurt a. M. 1967.

Hans Albert, Traktat über kritische Vernunft. 2., unveränderte Auflage J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1968.

A. Wellmer, Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus. Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. (edition suhrkamp 335).

Michael Theunissen, Gesellschaft und Geschichte. Zur Kritik der kritischen Theorie. Verlag W. de Gruyter & Co. Berlin 1969.

G. Rohrmoser, Das Elend der kritischen Theorie. Rombach Verlag Freiburg i. Br. 1970 (rombach hochschul paperback 13).

J. Ritsert, C. Rolshausen, Der Konservatismus der kritischen Theorie. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. M. 1971

bzw. Totalität und Zirkelhaftigkeit<sup>6</sup> rekurriert wird. Die für die Ideologiekritik leitende Frage nach dem Bezug auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, in deren Kontext Wissenschaft betrieben wird, bedeutet eine Abkehr von einem selbstgenügsamen und im Sinne „reiner Theorie“ an der *einen* Wahrheit orientierten Wissenschaftsbegriff, wie er, ohne die traditionell *metaphysische* Begründung derartiger Einheitspostulate mit übernehmen zu wollen, auch vom Positivismus aus *logischen* Gründen festgehalten worden ist. Wissenschaft als „Kritische Theorie“ übernimmt demgegenüber eine Aufklärungsfunktion in bezug auf die gebrochene gesellschaftliche Lage. Sie sieht auch in der Wissenschaftspraxis ein gesellschaftlich geprägtes Bewußtsein am Werk und versteht sich selber als zentralen Faktor gesellschaftlichen Wandels. Von daher wird einem positivistischen Wissenschaftsverständnis vorgeworfen, daß es seinen gesellschaftlichen Stellenwert ignoriere und als Herrschaftswissen im Sinne einer technisch verwendbaren Produktivkraft verwendet werde, ohne Ausrichtung am allgemeinen Wohl.

Kritische Theorie und Ideologiekritik – als Funktion emanzipatorischer Wissenschaft verstanden – beschränkt sich somit nicht auf die Aufdeckung gesellschaftlicher Widersprüche, Herrschaftsinteressen und Verschleierungsmechanismen, sondern dient der ständigen Reflexion auf die Voraussetzungen und Konsequenzen des eigenen Denkens und Tuns. Der Vorwurf geht aber auch an die Seite der Wissenschaft selbst, die entgegen ihrer eigenen Intention ideologisch werden bzw. ideologisch mißbraucht werden kann. Die ausdrückliche Thematisierung des eigenen Erkenntnisinteresses bedeutet den Verzicht auf Voraussetzungslosigkeit, und in diesem Sinne wird die Wissenschaft in einen *im ganzen praktisch* bestimmten Rahmen gestellt und in bezug auf die wünschbaren Ziele *ethisch* verpflichtet. „Reine Theorie“ kann es von daher gar nicht geben.

Ich möchte die These: *Logik als Ideologie* am Beispiel Adornos kurz verdeutlichen.

Formale Logik ist natürlich auch für Adorno von inhaltlichen Zusammenhängen ablösbar, aber gleichwohl ideologiekritisch zu hinterfragen, weil sie sich und mit ihr die wissenschaftliche Methode in bezug auf ihren gesellschaftlichen Kontext und Stellenwert beurteilen und rechtfertigen lassen muß. Es gibt affirmative und kritische Theorie, so daß sich die Frage stellt, ob beide derselben Logik verpflichtet sein können.

Der Ausgangspunkt der Logikkritik ist folgender: Zwar geht es der Logik nur um die Vermeidung von Widersprüchen *in Aussagenzusammenhängen*. Wenn man den Widerspruch aber objektiv als realen gesellschaftlichen Widerspruch betrachtet und subjektiv in der Entfremdung erleidet, werden durch eine bloß theoretische Beseitigung die realen gesellschaftlichen Widersprüche nicht mitbeseitigt, sondern nur verdeckt. Widersprüche werden so zwar theoretisch vermieden, aber nicht praktisch aufgehoben, und eben dies macht die Theorie und ihre Logik selbst ideologieverdächtig, insofern sich nun ein „falsches“ Bewußtsein bezüglich der wahren gesellschaftlichen La-

---

<sup>6</sup> Die Rede von einem „Zirkel“ ist hier doppeldeutig verwendet. Er kann den Selbstabschluß des „geschlossenen Systems“ bedeuten, aber auch zur Grundbewegung für dessen Wiederöffnung werden.

ge damit verbinden kann. „Die Einheit der Wissenschaft verdrängt die Widersprüchlichkeit ihres Objekts“<sup>7</sup>

Widersprüche im gesellschaftlichen Zusammenhang zu leugnen kann aber nur das Interesse einer Herrschaft sein, die sich eine allgemeine Legimitationsbasis verschaffen will. Der logisch widerspruchsfreie Zusammenhang täuscht eine Übereinstimmung vor, die in Wirklichkeit gar nicht gegeben ist. In diesem Sinne stellt Adorno fest: „Logik macht das sich nicht einfügende antagonistische Moment zum Epiphänomen.“<sup>8</sup>

Adorno unterstützt seinen Gedanken mit dem alten common sense-Argument, daß die Logik „zwingend“ sei, insofern man logisches Schließen nicht in Frage stellen könne. Fusioniert man diesen zwingenden Charakter mit dem gesellschaftlich verfügenden Willen, so wird die Logik zum „vergeistigten gesellschaftlichen Bann“.<sup>9</sup>

Ein weiteres Argument verbindet sich mit dem Hinweis auf die Naturbeherrschung, insofern diese die Basis für gesellschaftliche Herrschaft abgibt und beides sich gegenseitig die Form leiht. Wie man mit der Natur umgeht, so mit dem Menschen. In beiden Fällen handelt es sich um eine aufgezwungene Form technischer Rationalität und Verfügung. Eine so verstandene Logik ist, lebensgeschichtlich betrachtet, „Produkt des naturbeherrschenden ... Ideals von Objektivität“.<sup>10</sup>

Vor dem Hintergrund der gegebenen Argumente kann Adorno den logischen Zwangscharakter ohne weiteres mit gesellschaftlicher Unfreiheit parallelisieren. Eine Hilfestellung dazu gibt das Modell des logisch-deduktiven Systems, das, auf die Gesellschaft übertragen, diese als Zwangssystem und repressive Totalität erscheinen läßt. In der „Systemform“ des Logischen sieht Adorno den „Kern des zu Kritisierenden“. Von daher wird verständlich, wenn Adorno behauptet, die so verwendete Logik gälte nicht für eine freie Gesellschaft, die „frei von Widerspruch und Widerspruchslosigkeit gleichermaßen“<sup>11</sup> wäre.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Kritik liegt für Adorno darin, daß die Logik bezüglich der empirischen Basis nur auf Gegebenes zurückgreifen kann und die Tatsachen als solche gelten lassen muß, ohne sie zu hinterfragen und über sie hinauszuführen. Die Logik als Beschreibungsform trennt das, was ist, von dem, was sein könnte oder sein sollte. Sie dient so de facto der Anpassung an das Gegebene. Gesellschaftlich und politisch das Gegebene hinzunehmen heißt machthörig zu werden und keine Alternative mehr zu haben. Die „bessere Möglichkeit“ der Gesellschaft wird auf diese Weise „stillgestellt“.<sup>12</sup>

Nun weiß Adorno natürlich auch, daß die Logik *als solche* bezüglich gesellschaftlicher Lagen und darauf bezogener Werturteile neutral ist und von der einen wie von der anderen Seite in Dienst genommen wird. Aber eben darin liegt für ihn wiederum ein Politikum, weil mit einer solchen Neutralität eine „forcierte Arglosigkeit“ verbunden sein kann.<sup>13</sup> In diesem Sinne

<sup>7</sup> Vgl. Th. W. Adorno u. a., *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, a. a. O., S. 10, 21 ff., 27 f.; 31-35. Dieses Argument teilt Adorno bekanntlich mit Marx.

<sup>8</sup> A. a. O., S. 28.

<sup>9</sup> Ebd., S. 29.

<sup>10</sup> Ebd., S.

<sup>11</sup> Ebd., S. 36.

<sup>12</sup> Ebd., S. 46.

<sup>13</sup> Ebd., S. 36, 39.

kann nämlich auch der Liberalismus zur Ideologie der Herrschaft werden, wiewohl er vorgibt sie zu bekämpfen. Er suggeriert eine Gleichheit des Tauschs und die Gleichrangigkeit seiner Partner, die in Wirklichkeit gar nicht gegeben ist und schreibt eben damit die Ungleichheit fort. Die Logik gerät also nicht nur unter dem Aspekt des „Herrschaftswissens“ und des „Zwangssystems“, sondern auch mit ihrer „freien“ Seite: dem Begriff der „Äquivalenz“ und des „freien Tauschs“, in Mißkredit. Auch hierfür hat Marx die entscheidenden Analysen geliefert.

Um die seitens der Kritischen Theorie vorgebrachte Kritik beurteilen zu können muß zunächst genauer gefragt werden, was es mit dem logischen „Zwangscharakter“ auf sich hat. Formale Eigenschaften lassen sich ja nicht ohne weiteres mit empirischen Eigenschaften gleichsetzen.<sup>14</sup> Logisch gesehen, betrifft der zwingende Charakter allein die „Form“ der Ableitung und besagt, daß in den Folgerungen nur so viel an Wahrheit enthalten sein kann, wie in den Prämissen steckt. Das heißt aber auch, daß unterschiedliche Prämissen und gegensätzliche Argumente auf *dieselbe* logische Weise, wie Protagoras feststellt, „gleich stark“ gemacht werden können.<sup>15</sup> Die logische Form gewichtet die Argumente nicht nach ihren Inhalten und leiht sich, von daher gesehen, jeder Seite. So gesehen, ist die Logik in der Tat neutral und verkörpert kein eindeutiges Interesse in sich, also weder ein Herrschaftsinteresse noch sein Gegenteil. Die mit dem „Herrschaftswissen“ verbundene Selbstbehauptung *einer* Position ist auf diese Weise in Frage gestellt wenn nicht sogar aus Gründen logischer Symmetrie verhindert. Adorno verkennt den Symmetriecharakter logischer Positionen und bringt die Logik einseitig-  
asymmetrisch mit zwingender Ableitung und Dogmatismus, nicht aber mit kritischer Revision und Aufhebung in Verbindung.

Eine weitere Frage betrifft die behauptete Selektivität des logischen „Netzes“ bzw. Rasters. Wenn man vom selektiven Charakter der Wahrnehmung spricht, bezieht sich dies auf die Bedeutung bzw. Wertigkeit der hervorgehobenen oder unterdrückten Wahrnehmungsinhalte selbst und nicht auf ihre logischen Formeigenschaften. Wahrnehmungsinhalte stehen hier gegen andere mögliche Wahrnehmungsinhalte. Demgegenüber ist ein logisches Raster „leer“ bzw. „nichtssagend“ und kann als solches gar nicht selektiv wirken. Es gibt immer nur das wieder her, was man in es hineingesteckt hat. Anders ist es bei bedeutungstragenden, semantischen „Netzen“, die eine Vorzugsordnung in sich haben. Im „Licht der Bedeutungen“ behält nicht alles die Stelle, die es in Wirklichkeit möglicherweise hat. Wenn demgegenüber die Logik keinen Vorzug schafft, kann man den formalen Systemgedanken nicht einfach mit empirischen bzw. semantischen System und deren Gegebenheiten gleichsetzen und genauso gut von einer Gegenläufigkeit ausgehen. Die setzende Logik kann aufhebend werden, und umgekehrt. Zudem mindert die Tendenz auf Formalisierung den empirischen Informationsgehalt eines Systems, während dessen Anreicherung umgekehrt seinen logischen Systemcharakter beeinträchtigt.

Von daher kann zum Prinzip logischer Widerspruchsfreiheit angemerkt werden, daß aus logischen Gründen ein Widerspruch in der Wirklichkeit weder gesetzt noch aufgehoben werden kann. Zur Feststellung eines *bestimmten* Widerspruchs gehört immer ein Erfahrungszusam-

<sup>14</sup> Z. B. geben zwei plus zwei Äpfel vier Äpfel. Was aber geben zwei plus zwei Tropfen Wasser?

<sup>15</sup> Fragment 6a lautet. „Über jede Sache gibt es zwei einander entgegengesetzte Aussagen“, die streng symmetrisch zueinander stehen, so daß keine Entscheidung zwischen ihnen mehr herbeigeführt werden kann.

menhang und seine begriffliche Analyse. Die Rede von der Aufhebung der Widersprüche läßt sich so nur im Kontext einer Wirklichkeit mit Sinn verstehen. Widersprüche können als empirisch gegeben oder nicht gegeben, als unversöhnlich bleibend oder vermittelbar betrachtet werden usw.

Die Kritische Theorie geht an dieser Stelle von strukturellen Isomorphien aus, die sich wie eine basale Matrix durch alle Gegebenheiten hindurchziehen und, weil sie das Denken bestimmen, auch die gedachte Wirklichkeit kontaminieren. Denkmuster schlagen sich durch. Gegen eine solche Sicht der Dinge ist nichts einzuwenden, wenn man die gesellschaftliche Wirklichkeit in der Tat als eine vom Menschen gedachte und seinem Denken entsprechend hervorgebrachte Wirklichkeit betrachtet. Für Marx und Adorno sind solche strukturellen Grundbedingungen das Gesetz des Tausches und der antagonistische Charakter der Gesellschaft. Beide zusammen verhindern es, daß die in Anwendung gebrachte Logik ihre eigenen blinden Flecken entdeckt und sich einem realitätsgerechten Blick leiht. Solange sie nicht sich selber durchbricht, dient sie einem Schein und verdichtet diesen zu einem Bann, innerhalb dessen das Reale verschwindet. Was wirklich ist, muß nun außerhalb des geschlossenen Kreises der „negativen Totalität“ gesucht werden. Nur die nicht mehr alles mit allem vermittelnde, „negative Dialektik“ ist nach Adornos Auffassung dazu in der Lage, weil sie den Widerspruch in sich aufnimmt und so reflektiert, daß auch die abgespaltene Seite dabei zu Wort kommen kann. Hilfreich für ein solches Wiederöffnen ist die lebendige Erfahrung, die Frage nach dem Sinn und die Deutung des Physiognomischen in der Erscheinung.

Der Kritischen Theorie ist darin recht zu geben, daß in der *Logik der Ableitung* eine solche Einseitigkeit in der Tat angelegt ist, insofern hier alles auf *eine* Ausgangsposition reduziert wird und andere Positionen tendenziell unterdrückt bzw. ausgeschlossen werden. Die Logik der Ableitung bzw. Subsumtion kehrt das Moment der Asymmetrie einseitig hervor. Dies wirkt sich auf den Charakter der mit ihr verbundenen *Zweiwertigkeit* aus. *Wo Alternativen zur Entscheidung* vorgelegt werden, kann das logisch Wahre immer nur die Wahrheit *einer* Seite sein und nicht auch die der anderen. Die Logik entscheidbarer Alternativen unterstützt somit *de facto* nur *eine* und d. h. die jeweils herrschende Position, wiewohl sie, anders betrachtet, auch der Gegenseite ihre Form leihen und sie „stark machen“ könnte.

Bei alledem bedarf der Stellenwert der Logik jedoch einer genaueren Prüfung. Die generelle These: Logik *als* Ideologie und Rechtfertigung bzw. Verschleierung von Herrschaftsverhältnissen, ist aus den genannten Gründen zwar nicht ohne Anhalt, aber doch höchst einseitig gedacht, und entsprechend einseitig muß dann auch die von der Kritischen Theorie zum Vorschein gebrachte Gegenseite vertreten werden. Wo es keine Vermittlung und dialektische Versöhnung mehr gibt kommt aber alles darauf an, wie man das logische Prinzip selbst versteht. Für Peirce ist es geradezu identisch mit dem Prinzip der Selbstpreisgabe, wie das Evangelium und insbesondere die Bergpredigt sie lehrt. Der logisch Denkende rettet lieber die Welt und opfert sich selber, während der unlogisch und dogmatisch Denkende die Welt preisgibt und an sich selber festhält. Wenn also Herrschaft und Technokratie an der Logik festhalten, tun sie das immer nur so, daß eine in der *Selbstbehauptung um jeden Preis* liegende *Unlogik* damit verbunden wird. Wer wie Peirce von der Logik mehr versteht, wird ihre kritischen und selbstkritischen Aspekte hervorheben, während der Dogmatiker einseitig ihren setzenden bzw. behauptenden Charakter in Anspruch nimmt.

#### 4. Ausblick

Man darf vor dem Hintergrund des Gesagten auch bezüglich der Methodologien kein Vermittlungsdenken mehr in Anschlag bringen, selbst wenn angesichts der unentschiedenen Kontroversen und der Schwierigkeiten einer Prioritätensetzung Vermittlungsversuche nach wie vor zu erwarten sind. Auch die Tendenz zur gegenseitigen Vereinnahmung und der Vorwurf der Verkürzung des eigenen Methodenverständnisses im Kontext der je anderen Seite ist nicht aus der Welt zu schaffen.

Von *logisch-empirischer* Seite her wird „Verstehen“ an zwei Stellen konzidiert: einmal bei der Findung von Gesetzhypothesen zwischen gegebenen Daten, also als ein Teilaspekt des interpolierenden „covering law“ einer experimentellen Situation, und zum anderen am Schluß, wenn die gewonnenen Ergebnisse praktisch angewendet werden sollen und dazu in einen weiteren Kontext gestellt werden müssen. In diesem Zusammenhang wird auch von hermeneutischer Seite das bereits genannte Argument gerne aufgenommen, daß der Empiriker an entscheidenden Stellen ja selber bewußt oder unbewußt hermeneutisch verfahren würde: Er tun dies

- in der Hypothesenbildung und im Entwurf neuer Theorien,
- in der *Operationalisierung* von Begriffen bzw. Aussagen, die hermeneutisch als eine bestimmten Art der „Beschreibung“ von Sachverhalten verstanden werden kann,
- in der *Interpretation* der Ergebnisse bezüglich ihrer Relevanz
- in der Frage nach der *Bedeutung* von theoretischen „Modellen“ oder „Konstrukten“,
- in der *wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung* über Theoriestandards und Wissensformen, deren Zielsetzung und Erkenntnisinteresse und schließlich
- im *Lehren und Lernen* von Wissenschaft.

Die logisch-empirische Methode würde so das hermeneutische Verfahren einerseits in den ersten Festlegungsoperationen und andererseits beim Umgang mit den unscharf belassenen Rahmenbedingungen praktischer Felder erfordern. Es würde dazu dienen, nicht objektivierbare Erkenntnisgrundlagen abzudecken und für den in sich schlüssigen und experimentell gesicherten Wissenszusammenhang die Anschlußfähigkeit zu erhalten.

Von *hermeneutischer* Seite her wird Verstehen demgegenüber auf den umfassenden geschichtlich-gesellschaftlichen Bezugsrahmen *jeder* wissenschaftlichen Theoriebildung bezogen und um die Geisteswelt der Literatur und Kunst erweitert, so daß das streng methodisierte Verfahren des kontrollierten Experiments und die darauf bezogenen hypothetisch-deduktive Rekonstruktion des Wissenszusammenhangs nur *eine* Form möglicher Erfahrung und Realitätskontrolle unter anderen sein kann.

Man kann diesen Streit über Methodologien und letztlich auch über politische Wertentscheidungen nur sinnvoll weiterführen, wenn die Ebene der auf „Reizworte“ bezogenen gegenseitigen Polemik, wie sie in den einleitenden Bemerkungen angesprochen wurde, zumindest eine zeitlang verlassen wird. Statt dessen ist verlangt, sich detaillierter mit den für die Begriffsbildung und den Wissenszusammenhang der unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Positionen (die jeweils mehrere Spielarten haben) konstitutiven Sachverhalten und Prinzipien zu beschäftigen. Ein solcher Versuch muß auch hier unternommen werden, wobei der gegebene Rahmen nur eine sehr knappe Darstellung zuläßt. Dabei sollen zunächst die Prinzipien logischer Begriffsbildung genauer herausgestellt werden (Kapitel 1), weil sich von ihnen her, ins-

besondere was die Konstitution und den Zusammenhang von „Bedeutung“ und damit die Gewinnung inhaltlicher Aussagen betrifft, die Notwendigkeit des Übergangs in eine hermeneutische Betrachtungsweise zwangsläufig ergibt (Kapitel 2). Diese hat sich an verschiedenen Sachverhalten zu bewähren (Kapitel 3). Schließlich muß bezüglich des Verhältnisses von Logik und Hermeneutik eine Erweiterung des Logischen selbst vorgenommen werden, um dem hermeneutischen Anliegen gerecht werden zu können (Kapitel 4)

Das bei alledem zu diskutierende, durch den *linguistic turn* verschärfte Problem des Verhältnisses von Logik und (Umgangs)-Sprache ist von beiden Seiten her in Angriff genommen worden (Logische Semantik einerseits, Sprachhermeneutik andererseits). In beiden Fällen kann man nicht ohne eine erkenntnistheoretische Rückfrage auf das Verhältnis von Theorie bzw. Sprachzusammenhang und Wirklichkeit auskommen, wobei zu vermuten ist, daß das durch verschärfte Analysen herbeigeführte Klima mittlerweile grenzüberschreitend wirksam ist. Dazu hilft schon der allen Lagern gemeinsame Skeptizismus bezüglich der Sicherbarkeit der erkenntnistheoretischen Grundlagen überhaupt. Wenn von Wirklichkeit grundsätzlich nicht ohne Bezug auf menschliches Denken, leibgebundene Existenz und Technik bzw. Praxis gesprochen werden kann und deren gesellschaftliche Form und Relevanz im Blick steht, kommt man erneut auf die bereits angesprochene Frage zurück, ob die im Sinn einer logischen Theorieform geforderte und in den Naturwissenschaften leitend gewordene Intention auf allgemeine Gesetzhypothesen unverändert auf den Bereich menschlichen Verhaltens übertragen werden kann. Die Bedenken dagegen sind berechtigt, insofern die Frage des Menschen nach der Wirklichkeit sich innerhalb eines praktischen Lebenszusammenhanges stellt und auch der wissenschaftliche Theoriezusammenhang in einem Sinne als im Lebenszusammenhang gründend betrachtet werden muß. Man kann die Wissenschaft im ganzen – so wie das Leben – in der Form eines geschlossenen oder offenen und darin auf Optionen bzw. Wertentscheidungen bezogenen Regelkreises der Selbsterhaltung, Selbstvermittlung und Selbsttranszendierung darstellen. Von daher stellt sich für *alle* Seiten die Aufgabe, der damit verbundenen, übergreifenden Perspektive gerecht zu werden.